

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach Bel. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 232

Montag, den 4. Oktober 1920

11. Jahrgang

Was bringt die Rigaer Konferenz?

Kritische Wendung in Riga.

Während nach den bis Sonnabend hier vorliegenden Meldungen auf eine bevorstehende Verständigung wenigstens über den Abschluß eines Waffenstillstandes zu rechnen war, scheinen der Rigaer Verhandlung stets neue Schwierigkeiten zu erwachen: Darüber folgende Meldung:

Kopenhagen, 2. Okt. Der Warschauer Korrespondent der „Berliner Tageblatt“ telegraphiert nach halbamtlichen Meldungen aus Riga: Es scheint in den Friedensverhandlungen eine ungünstige Wendung eingetreten zu sein, da Joffe, wie man annimmt, auf Befehl Trozkis eine Reihe russischer Forderungen vorgelegt hat, auf die Polen nicht eingehen will. Die russische Abordnung erklärt u. a., daß Rußland nicht in die Eingliederung Wilnas und Grodnos in Polen einwilligen könne, da, wenn diese Städte in den Bereich Polens kämen, das eine ständige strategische Gefahr (!!) für Rußland bedeuten würde. Die russische Sowjetregierung verlangt daher, daß die polnischen Truppen sich aus Litauen zurückziehen. Ferner verlangt sie, daß in Ostgalizien eine Volksabstimmung abgehalten werde und daß der Teil von Bessarabien, der östlich des Bug liegt, an Rußland fallen soll. Diese letzte Forderung hat in Warschau besondere Mißstimmung hervorgerufen.

Nach alledem erscheint es sehr fraglich, ob man Riga nach ein günstiges Ergebnis zuerkennen kann, jedenfalls scheint diese Friedenskonferenz noch weitab vom Frieden zu sein.

Für die Entwaffnung aller Völker.

Berlin, 2. Okt. (W. L. B.) Der Reichspräsident empfing gestern einige hier weilende Mitglieder der Gesellschaft der Freunde (Quäker), die ihm zwei Denkschriften der am 1. August d. Js. in London abgehaltenen Konferenz der Freunde überreichten. In der an die Regierungen aller Völker gerichteten Denkschrift wird der sofortige Abbruch des Krieges zwischen Rußland und Polen, die schleunige Wiederherstellung des wirtschaftlichen Lebens durch eine internationale Kommission aller in Betracht kommenden Länder, die Neubildung des Völkerbundes unter Einfluß Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands und die Entwaffnung aller Völker gefordert. Die an der Völkerbund gerichtete Denkschrift verlangt ebenfalls die Umbildung der Verfassung des Völkerbundes, dem alle Staaten als Vollmitglieder beizutreten hätten und dessen Verfassung die wirkliche Vertretung der Völker ohne Vorherrschaft einer kleinen Gruppe gewährleisten müsse.

Neue deutsch-französische Waffenstillstandsverhandlungen.

Paris, 3. Okt. Bei Besprechung der gestern zwischen dem deutschen Botschafter Mayer und dem Ministerpräsidenten Leygues stattgefundenen Unterredung erklärt „Journal des Debats“, daß jedenfalls demnächst die deutsch-französischen wirtschaftlichen Verhandlungen wieder aufgenommen werden würden.

Eröffnung des Weltpostkongresses.

Madrid, 3. Okt. (Havas — Bernstei.) Am 1. Oktober eröffnete der König den 7. Weltpostkongreß. Der Eröffnungsfeierlichkeit wohnte das diplomatische Korps, zahlreiche spanische Persönlichkeiten und Gäste bei.

Polen eine Kolonie Frankreichs.

Der „Kurjer Warszawski“ gibt Äußerungen des Finanzministers Grabski über das von ihm in Paris geschlossene Abkommen mit Frankreich wieder. Danach wird Frankreich Polen auch nach Friedensschluß Waffen, Munition und Ausrüstung für das Heer liefern. Polen dagegen werde Frankreich 30 000 Tonnen Zucker und 10 000 Waggons Petroleum liefern, was fast die Hälfte der Produktion der galizischen Petroleumquellen ausmache. Dieses polnisch-französische Abkommen ist für die Dauer eines Jahres abgeschlossen.

Polnische Grenzbrutalitäten.

Heidenburg, 2. Okt. Eine schwere Grenzverletzung haben sich, wie die „Heidenburger Zeitung“ meldet, polnische Posten an der Grenze bei Wola zuschulden kommen lassen. Am 28. September wurde der Wälder Friedrich Krajewski aus Scharnas von polnischen Posten auf deutschem Boden ohne jeden Grund erschossen. Polnische Posten schleppten die Leiche auf polnisches Gebiet, wahrscheinlich an den Anschein zu erwecken, als sei er wegen unerlaubten Grenzübertritts dort erschossen worden. Die von amtlicher Seite eingeleiteten Verhandlungen wegen Auslieferung der Leiche sind ergebnislos verlaufen.

Der Warburger Mordprozeß verschoben.

Bekanntlich ist gegen das Urteil des Kriegsgerichtes, das gegen die Mitglieder des Studentenkörpers Warburg zum Tode verurteilt war, Einspruch erhoben und das Verfahren dem Schwurgericht in Kassel überwiesen worden. Die Verhandlung, die ursprünglich am 18. Oktober beginnen sollte,

ist nunmehr auf Mitte November verschoben worden, da seitens des Verteidigers, Rechtsanwalt Lütgebrunne-Göttingen, der Staatsanwaltschaft sehr umfangreiches Entlastungsmaterial überreicht worden ist.

Amtsmüde englische Minister.

London, 3. Okt. „Weeky Dispatch“ berichtet, das englische Kabinett werde jedenfalls zu einem späteren Zeitpunkt wesentliche Veränderungen erfahren, indem eine Anzahl Minister, darunter Balfour, Lord Milner, Sir Eric Geddes und der Minister des Innern Shortt die Regierung verlassen würden.

Moskaus imperialistische Politik.

London, 2. Okt. „Times“ melden aus Konstantinopel: Den letzten Berichten aus Transkaspien zufolge scheint ein Angriff auf Armenien begonnen zu haben: Eine von Türken geführte turkische Streitmacht hat Oty angegriffen. Die Bolschewisten, die den Friedensvertrag mit Armenien noch nicht unterzeichnet haben, senden Truppen nach der neutralen Zone bei Zanzur und in Richtung auf Komarlu (10 Meilen von Erivan). Die armenische sozialdemokratische Partei hat einen Appell an die Sozialdemokraten von Europa und Amerika gerichtet, in dem sie gegen diese Aktion und gegen die Politik der Moskauer Regierung Einspruch erhebt.

Verfall der bolschewistischen Heeresmacht?

Helsingfors, 2. Okt. „Iswestija“ berichtet aus Moskau, daß am 27. September in der Krim vier Kofatenbataillionen Sowjetrußlands zur Armee Wrangel übergegangen sind.

Rotterdam, 2. Okt. Laut Nieuwe Rotterdamse Courant meidet der Wochenbericht des britischen Kriegsministeriums aus Sibirien: Alle bolschewistischen Divisionen scheinen die Diktator verlassen zu haben, und der Bolschewismus verliere in Sibirien an Boden. Die bolschewistenfeindliche Bewegung breitet sich bereits nach Irkutsk aus. Ein Teil des Heeres der Regierung von Werschni-Udinsk habe sich gegen die Bolschewisten erklärt und sei befertigt.

Wrangel meldet seine Erfolge.

Konstantinopel, 2. Okt. Heeresbericht des Generals Wrangel: Die 13. rote Armee, die auf einer Flanke und im Rücken angegriffen ist, zieht sich fluchtartig nach dem Dnjepr zurück. In der Gegend von Alexandrowst sind die Bolschewisten auf einer Front von 200 Kilometer auf der Flucht. Wir haben mehr als 1000 Gefangene gemacht, erbeuteten 50 Geschütze, 3 Panzerautomobile, 7 Flugzeuge und viel Kriegsmaterial. An der ganzen taurischen Front melden unsere Aufklärungstruppen lebhafteste Tätigkeit.

Endlich polnisch-litauischer Waffenstillstand?

Warschau, 3. Okt. (W. L. B.) Wie gemeldet wird, soll zwischen Polen und Litauen ein Waffenstillstand abgeschlossen und eine Demarkationslinie festgesetzt worden sein. Bereits einmal wurde eine derartige Nachricht verbreitet und wird daher auch diese Meldung mit Vorsicht aufzunehmen sein.

Metallarbeiter-Generalstreik in Spanien.

Bilbao, 3. Okt. (W. L. B.) Die Metallarbeitergewerkschaft beschloß heute den Generalstreik. 35 000 Arbeiter feiern. Alle Fabriken und Metallschmelzen stehen still. Nur die zur Instandhaltung der Hochöfen unentbehrlichen Arbeiter arbeiten. Es herrscht Ruhe.

Parteilosung auch in Italien?

Mailand, 2. Okt. (Stefani.) Die Zusammenkünfte der sozialistischen Partei sind beendet. Eine Tagesordnung wurde mit sieben Stimmen angenommen, die den Aufnahmebedingungen Moskaus zustimmt und den Kongreß auffordert, die Form für die Auslösung von reformistischen Elementen festzusetzen. In Verfolg der Abstimmung vertritt die Zeitung des „Avanti“ wieder.

Endgültige Moskauer Ablehnung der französischen Gewerkschaften.

Orleans, 3. Okt. (W. L. B.) Auf dem französischen Gewerkschaftskongreß wandte sich Joubaux gegen die Haltung der Minderheit, die zu Moskau übergehen wollte, und legte eine Entschiedenheit vor. Die die letzten Kongreßbeschlüsse als Grundlage für die französische Gewerkschaftsbewegung bezeichnet. Diese Entschiedenheit wurde von der Mehrheit des Kongresses durch Handaufheben angenommen.

Ständige internationale Finanzkonferenz.

Paris, 3. Okt. Wie Havas aus Brüssel meldet, sei es jetzt schon fast sicher, daß die Finanzkonferenz sich für die Schaffung eines ständigen internationalen Finanzorganismus aussprechen werde, der unter dem Schutze des Völkerbundes das Werk der Konferenz von Brüssel fortsetzen werde.

Der Sieg vor 30 Jahren.

In der „Vorwärts“-Gedenksnummer zum Fall des Sozialistengesetzes gibt Genosse Eduard Bernstein folgenden interessanten Rückblick:

Am 1. Oktober 1890 fiel das Sozialistengesetz.

In der Entfernung verkleinern sich die Erscheinungen. Das gilt von der zeitlichen Entfernung ebenso wie von der Entfernung im Raum. Was uns, während wir es erleben, als im guten oder bösen Sinne außergewöhnlich groß erscheint, schrumpft, je weiter es hinter uns liegt, in unserer Vorstellung zusammen. Aus dem Erlebnis wird Geschichte. Auch wenn in den dreißig Jahren seit dem Entschlafen des Gesetzes „gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“, wie der amtliche Titel des Bismarckschen Ausnahmegesetzes lautete, kein Weltkrieg und keine europäische Revolution sich vollzogen hätte, würde der Rückblick auf das Gesetz und sein Wanken nicht mehr die harten Empfindungen in uns auslösen, die es zu jeder Zeit und in den ersten Jahrzehnten nach seinem Wegfall hervorrief. Seine Urheber und Vollstrecker sind von der Bühne und meist auch aus dem Leben verschwunden, seine Opfer sind nicht an den Personen, wohl aber an den Dingen durch die Siege der Partei gerächt, die Wunden, die es dieser geschlagen, sind längst geheilt. Auf den Kampf gegen es sind andere, nicht minder bedeutungsvolle Kämpfe gefolgt, und Fragen von größerer Tragweite als die damaligen bewegen uns heute. So könnte auch ohne den Krieg und die Revolution die Erinnerung an das Sozialistengesetz und sein Ende nicht mehr die Leidenschaften erregen, sondern nur zu Genugtuung erweckenden Betrachtungen Anlaß geben.

Nun haben wir aber den Krieg und die Revolution mit ihren blutigen Kämpfen gehabt, haben Furchtbares um uns herum sich vollziehen sehen, haben Gewalttate erlebt, gegenüber denen das Schlimmste, was das Sozialistengesetz an solchen zeitigt hat, fast als ein Idyll erscheint. Was ist die Rache der Opfer des Sozialistengesetzes gegenüber der Rache der Opfer, die — vom Krieg mit seinen Hinfüchtlungen von Massen ganz zu schweigen — der Kampf gegen die Reaktion nur in den letzten 20 Monaten gekostet? Das Sozialistengesetz konnte nichts, was den Erschießungen in der Französischen Straße zu Berlin, den Abschlächtungen in München, den Abmordungen von Reichertsdorf in Bezug auf selber Brutalität an die Seite gestellt werden könnte.

Und nun erst das zeitweilige Wüten der Reaktion in Finnland, in Lettland, in der Ukraine, in Ungarn! Wir müssen leider hinzufügen das über und über mit Blut besetzte Gewaltregiment der Bolschewisten in Rußland.

Das Regiment der Bolschewisten in Rußland unterscheidet sich dadurch von den ausgezählten Gewalttaten, daß es nicht Gelegenheitsmissetat, sondern System ist. Reinuherum sich seiner. Damit fordert es zu Vergleichen mit dem System Bismarck heraus, dem das Sozialistengesetz von 1878 entstammte.

Bismarck war Gewaltpolitiker. Er glaubte durch Anwendung von Gewaltmitteln unbequeme Bewegungen niederhalten oder ganz ausröten zu können. Das erste versuchte er mit den Katholiken, das zweite mit der Sozialdemokratie. In beiden Fällen verlagte seine Kunst. Er mußte mit der Partei der Katholiken, dem Zentrum, einen Frieden schließen, dem nur die Kompromissnatur des Zentrums den Schlag einer Kapitulation ersparte, und mußte es erleben, daß die Sozialdemokratie mehr als dreimal so stark aus der Prüfung durch das Sozialistengesetz herausging, als sie bei seiner Verhängung über sie gewesen war.

Und wir indes Bismarck nicht imrecht. Das Gesetz war nicht völlig das, was er gemollt hätte. Er hatte es viel schärfer gemollt. Da aber einige damalige Führer des Nationalliberalismus nicht von ihren liberalen Überlieferungen völlig lassen wollten, haben sie einige Vorarbeiten in das Gesetz hineingebracht, die zwar die Polizei nicht hindern konnten, das Gesetz so brutal anzuwenden, wie dies in Bismarcks Welt gelegen hätte, aber die Widerstandskraft der Sozialdemokratie steigerten.

Nach Bismarck sollte das nicht zugegeben werden auf die Untergrabung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen gütigen, das Verbot von Zeitungen, die Schließung von Organisationen usw. zu begründen. Die Kaiser und andere Liberale leisteten für das so dehnbare Wort Untergrabung das sehr viel bestimmtere Wort Unruhe, ein ganz anderer juristischer Begriff, der der Polizei nur erlassen sollte, unterdrückend einzugreifen, wo auf der Unruhe hingearbeitet wurde. Die Polizeibehörden kümmerten sich längere Zeit um den Unterschied nicht, sondern verboten, als sie das Gesetz e. h. hatten, alles Sozialdemokratische rechts und links. Die Wirkung auf die Sache war zunächst die gleiche, die Wirkung auf die Seelen aber nicht. Sie dümmten sich mit um so größerer Entschlossenheit auf, dem politischen Widerstand gegen das empörte Rechtsgesetz erhöhte Spannkraft — ein Faktor, der Bismarck, dieser kluge Rechner, wo er mit Regierungen zu tun hatte, stets unterschätzte, wo es sich um Völker handelte.

Das ferner Bismarck sehr wider den Strich ging, war, daß das Gesetz endlich durchgehe —, daß es alle paar Jahre abließ und erneuert werden müßte, was nie ohne heftige, im Lande nachhallende Debatten im Reichstag vor sich ging. Am liebsten hätte er es ganz ohne Kraft geholt. Größtes war der erste Entwurf gewesen, der dem Reichstag nach dem Abtritt des Kaiser vorgelegt worden war und dessen Inhalt zum Teil das Gesetz in das gemeine Recht überführt werden und eines wäre schließlich dadurch erreicht worden, man hätte die Revolution verweigert, für die politische Revolution sehr wenig Interesse hätte man gezeigt.

Aber gleich ein vernünftiges Bedenken, daß damit der sozialistischen Bewegung einhaltendes Abbruch geliehen würde? Nur unter einer Bedingung war dies möglich, wenn nämlich die stonische Verfassung und die soziale Gliederung Deutschlands unter andrer der gleichen geblieben wäre. Das aber nicht geschah, dafür hat gerade in seiner Zeit Bismarck noch einen Kräfteauftrieb. Er gab in jeder Zeit als sein Programm aus, Willkür zu wachen, Deutschland brauche viel mehr Willkür als es habe. Er hat in dem letzten Leben aus und in diesem Sinne so hätte er die sozialistische Entwicklung durch Schranken und eine Repressivbewegung fest und lenkte. Aber man kann die Opposition nicht in die Höhe treiben, ohne die Zahl der Arbeiter, d. h. des industriellen Proletariats, die Zahl der Arbeiter im Reich der Sozialdemokratie darstellende Partei zu erhöhen. Und das hat Bismarck im Jahre des Sozialistengesetzes wachen Jahre eines gewaltigen Anwachsens der Zahl der Industriellen Deutschlands. Die mehrte sich im Durchschnitt um 100% im Jahre, d. h. in den zwölf Jahren des Sozialistengesetzes um eine Million achthunderttausend, eine Steigerung um nicht als 50 Prozent nämlich von etwas über 2 Millionen auf über 3 Millionen.

Man kann sich denken, wie dieses Wachstum ihrer Klasse mit dem Massenbewußtsein der Arbeiter zurückwirkte. Bismarck hatte, wie aus seinen Reden über die Arbeiterversicherung usw. hervorgeht, unter dem Begriff Arbeiter die Gesamtzahl Arbeiter vor Augen, die er auf seinem Posten vor sich sah. Den gesamten Arbeiter der großen Industrieunternehmung kannte er nicht. Und so ging es ihm wie bei den kommunistischen Manövern es von der Bourgeoisie im allgemeinen voraussetzt, er schuf selbst die Totengänger seines Ausnahmegesetzes.

Deutschland.

Unabhängige Kostgänger Moskaus.

Die unabhängige Berliner „Freiheit“ (schrieb jüngst von den Parteien, die sich der Dritten Internationale angeschlossen haben, daß es sich bei den meisten einfach um Hilfskandidaten (sozialistische Kreuzzüge) von Moskau handelt, um Vertreter deren Bewegungen ohne russisches Geld zusammenzuführen, also um Werkzeuge der russischen kommunistischen Partei.

Dazu bemerkt jetzt die kommunistische „rote Fahne“: „Die „Freiheit“ scheint in ihrer Aufregung ein sehr kurzes Gedächtnis bekommen zu haben. Sonst würde sie wissen, daß es eine Zeit gab, wo die Moskauer Stipendiaten Organisationen und Zeitungen der U. S. P. nicht ganz unwillkommen erschienen sind.“

Die „Freiheit“ wird nicht umhin können, sich zu dieser Behauptung zu äußern. Das Auftreten der Moskauer Stipendiaten gegen die U. S. P. wäre ja ein vieles verständlicher, wenn die Moskauer sich als Beschützer der U. S. P. fühlten können. Die Moskauer haben ja den Grundgedanken des Sozialismus durchgeföhrt, die in der ganzen Welt einzig besteht. Sie würden es schwer begreifen, wenn Organisationen und Zeitungen, die von ihnen finanziell gestützt werden gelegentlich anders wöhlten als sie selbst.

Ein solches Abhängigkeitsverhältnis hat aber nichts mehr mit der internationalen proletarischen Solidarität zu tun, die die Kostgänger Moskaus immer vorzögen, um ihre Arbeiterbewegung zumal auf ihre Selbstständigkeit stets stolz und wo sie aus internationaler Solidarität gab, nicht nahm. hat sie niemals als Entgelt Ueberzeugungsworte gefordert. Erst durch Krieg und Revolution sind Teile von ihr in eine Abhängigkeit geraten, die ihr nicht zur Ehre und

Beim Reichspräsidenten.

Kein Stammtisch und kein Kaffeetrinken im weiten deutschen Vaterland, also nicht von Ebert, dem Gattlergeleiten von einst und Reichspräsidenten von jetzt, und gar erst von seiner einst hinter dem Schattentisch gekauften Frau die abenteuerlichsten Bardenepischichten erzählt — und angeplaudert werden. Sein Palais, sein mährchenhaftes Einkommen — sein Vorgänger hatte freilich einige hundertmal mehr —, sein üppiger Haushalt, ihr Liebesleben, ihre Juwelenpracht, ihr — Reitsport und was weiß ich noch betrachten die etwas harte Phantasie des Herrn und Frau Eberts zu üppigen Bildern. Ein Herold von blauen Segenden hat sich in wenig mehr als einem Jahr um Ebert und seine Frau gepowert. Weshalb sollte man nicht auch einmal wahr und ungekünstelt ein klein wenig von ihnen erzählen dürfen?

Mit leiserer Vertuschungsdunst ist zu bemerken, daß der Präsident der deutschen Republik in einem schloßartigen Gebäude wohnt. Bei einiger Mühe im Kochkessel begreift man schließlich wohl auch, daß der erste Vertreter des deutschen Volkes die Gemächter der zweiten Küche nicht in Moskau aber Reußen auf einer vierten Etage am Küchenfenster empfangen kann, selbst wenn er Sozialdemokrat ist. Als hat man ihn Bübeltstraße 74 untergebracht, in der berühmten Ministerstraße Berlins, wo von alljährlich ein Regierungskollegium neben dem andern steht.

Als politischer Gast war ich früher schon im Hause. Diesmal ging es mit einigen andern sozialdemokratischen Abgeordneten zu einer Abendstunde beim Tee in Eberts Wohnung. Im Lenz zum Vorparlament stehen unzählige Bilder, die Ebert als Kaiser, als Kaiser, oder Kaiser, ohne militärische Würden, ohne menschliche Straffheit, gewöhnlich im Reitsport. Ein Herold oder Herold, im Straßenanzug, wie wir, hing hat und Ebert an einem „Kameraden“ über, den jedes Berliner Hotel als zu köstlich annehmen würde. Doch Haus und Einrichtung in allen Räumen prunklos sind. Doch hat von einem früheren Besuch. Dieses Gebäude hat die nie zu den Repräsentationsräumen der Hohenzollern ge-

nicht zum Segen gereichen. Was an ihr gelund geblieben ist, lehnt ein solches unwürdiges bezahltes Verhältnis ab.

Kommunistische Niederlage in Bayern.

München. (Eigener Bericht des „Vorwärts“.) Die Agitation der Kommunisten und eines Teiles der U. S. P. hat hier eine entsetzliche Niederlage erlitten. Am 28. September lehnte die Versammlung des Gewerkschaftsvereins und der Jakobseule mit großer Mehrheit den Antrag auf Wahl von politischen Arbeiterräten ab. Nachdem am 17. September die Münchener Arbeiterkass die Streikparole zugunsten des verhafteten kommunistischen Eisenberger rundweg abgelehnt hatte, befandete diese unerwartete Abstimmung, daß die kommunistische Agitation in München den Boden verliert.

Nur noch ein würdiges Begräbnis.

In einem Artikel unter der Ueberschrift „Der Parteitag“ bespricht die unabhängige „Berliner Arbeiterstimme“ in Solingen in ihrer Nummer vom 25. September das bevorstehende Ende der U. S. P. Das Blatt bemerkt ganz richtig, daß die Unabhängige Partei irgendwelchen Wert für die Sache des Proletariats nicht mehr besitzt. Deshalb heißt es:

„In uns die Ueberzeugung, daß die starbestränkte unabhängige Sozialdemokratische Partei in ihrer jetzigen Gestalt nicht anders zu tun hat, als sich auf dem Parteitag in Solingen ein würdiges Begräbnis zu bereiten. Wenigstens ist es die Ueberzeugung der proletarischen Masse, welche alles Vertrauen zu der Partei der U. S. P. verloren hat.“

Wir haben der bitteren Wahrheit nichts hinzuzufügen.

Ausland.

Englisch-russische Handelsbeziehungen.

London, 1. Okt. „Daily Herald“ meldet, daß sich die Vertreter Großbritanniens und Sowjetrußlands bereits über folgende Punkte des britisch-russischen Handelsabkommens geeinigt haben sollen: 1. Waren jeder Art mit Ausnahme von Kriegsmunition, können nach Rußland ein- und ausgeführt werden. 2. Die Schifffahrt zwischen beiden Ländern fällt unter das allgemeine internationale Gesetz. 3. Jeder Staat kann nach dem Gebiet des andern Handelsagenten schicken, die alle Vorrechte genießen, die gewöhnlich Konsuln zugebilligt werden. 4. Die britische Regierung steht von jeder Beschlagnahme von Waren ab, die Sowjetrußland oder russischen Untertanen gehören. 5. Die Sowjetregierung steht von der Beschlagnahme aller Waren ab, die Privatpersonen britischer Staatsangehörigkeit gehören. 6. Die Frage der Schulden der zaristischen Regierung wird der Friedenskonferenz vorbehalten. 7. Beide Parteien können das Abkommen mit sechsmonatiger Frist kündigen. Die russische Delegation ist bereits große Anläufe von Webwaren und Maschinen bewerkstelligt. Die erste Bezahlung wird in Gold bestehen, das bereits in einer Bank in Rußland deponiert ist. Dieses Geld wird zum Marktwerte (ungefähr 20 Prozent über dem Nennwert) angenommen werden. Man wird diese Regelung des besonders durch bolschewistische Verwicklungen in letzter Zeit mehr öffentlich bekanntgewordenen „Daily Herald“ sehr vorsichtig aufnehmen müssen. Vielleicht ist hier der Wunsch der Vater des Gedanken.

Gewerkschafts-Internationale gegen Moskau.

Die Gewerkschafts-Internationale in Amsterdam wendet sich in einem Aufruf in scharfer Weise gegen die lächerliche und leichtsinnige Heruntersetzung der Gewerkschaften, die von einem internationalen Rat der „Kocherhände“, einer sonst unbekanntem Filiale der kommunistischen Verleumdergentrale, ausgeht. Als Antwort gegen einen Aufruf dieses internationalen Rates, der die Gewerkschaften in Moskau bewußte Lügen oder crasseste Unwahrheiten. Die von den Grundrissen, der Tätigkeit und den Zielen des Internationalen Gewerkschaftsbundes keine Ahnung haben. Die Beschuldigung der Abhängigkeit vom Bitteren und vom internationalen Arbeiterrat liefern dafür den Beweis. Der Internationale Gewerkschaftsbund hat seine Unabhängigkeit gegenüber beiden Körperlichkeiten stets streng

gewahrt und er hat sich, wenn dieses nötig war, gegen sie gewendet und er würde es auch weiter tun, wenn das Interesse der Arbeiterklasse es erfordert.

Die Beschuldigung, daß der Internationale Gewerkschaftsbund machtlos und eine Drohkraut von Gelben und Verdrängern sei, wird widerlegt durch alles, was der Bund seit den wenigen Monaten seines Bestehens geleistet hat.

Im Washington hat der Internationale Gewerkschaftsbund den Arbeiterbund verpflichtet, dem deutschen und österreichischen Volk dieselben Rechte einzuräumen, die sich die Arbeiter der anderen Länder erkämpft haben.

Als die österreichischen Arbeiter vor Hunger umfamen, hat der Internationale Gewerkschaftsbund für Nahrung gesorgt.

Als der weiße Schrecken Ungarn zu Boden warf, war es wieder der Internationale Gewerkschaftsbund, der dagegen einschritt und den Boykott über dieses Land verhängte, und als infolge der Situation zwischen Polen und Rußland neuerlich ein Krieg über die Welt hereinzubrochen drohte, war es gleichfalls der Internationale Gewerkschaftsbund und die ihm angeschlossenen Organisationen, die den Transport von Waffen und anderem Kriegsmaterial verhinderten.

Einzig der Internationale Gewerkschaftsbund hat Taten aufzuweisen, während seine Kritiker sich damit begnügen, Manifeste herauszugeben und logenanale revolutionäre Reden zu halten.

Der Internationale Gewerkschaftsbund wird auch in Zukunft bleiben, was er in der Vergangenheit war. Er hat keine Instruktionen zu empfangen, weder von rechts noch von links. Er wird sich jeder Diktatur widersetzen, kommt sie nun von Moskau oder von sonst wo.“

Kleine Nachrichten.

Weitere Industrieroberungen der Großbanken.

Berlin, 1. Okt. (W. L. B.) Die Majorität der Aktien des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation in Bochum, die sich in den Händen des hiesigen Bankhauses Hugo A. Herzfeldt befand, ist heute in den Besitz eines Bankkonfessions, bestehend aus der Direktion der Diskontogesellschaft, der Bank für Handel und Industrie und der Nationalbank für Deutschland übergegangen.

Die Zusammenballung des Kapitals in wenige Hände macht durch diese Finanzoperation erhebliche Fortschritte.

Der Herr polnische Generalkonsul.

Bruch, 1. Okt. (W. L. B.) Nachts 3 Uhr wurde am Hauptbahnhof ein Mann verhaftet, der wegen Verweigerung des Zutritts zum Bahnhof lärmte, die Beamten beleidigte, mit einem Revolver schloß und einen jungen Mann am Kiefer verletzte. Die Personalfeststellung ergab, daß es sich um den polnischen Generalkonsul Reszpycki in Oppeln handelte. Laut Mitteilung von interallierter Seite ist die Angelegenheit dem Oberstaatsanwalt beim Sondergericht in Oppeln übergeben worden.

Anfang der Einsicht.

Frankfurt a. M., 1. Okt. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Die Regierung beschloß, das kleine deutsche Eigentum bis 50.000 Lire des jetzigen Wertes herauszugeben. In Betracht kommen Darlehen, Handwerkszeug, kleine Immobilien. Die Maßnahme soll sozialen Charakter haben. Die Behandlung größeren Eigentums ist noch ungeklärt; die Verhandlungen schweben noch.

Schlagende Wahlkämpfe in Wien.

Wien, 1. Okt. Einer Korrespondenz zufolge, drangen gestern abend etwa 50 mit Bajonetten bewaffnete Volkswehränner in eine christlich-soziale Wählerversammlung ein, begannen auf die Teilnehmer einzuschlagen und sie aus dem Saal zu drängen. Ein angeblich von einem Volkswehrann abgegebener Schuß rief eine Panik hervor. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

Englische Vergeltungsmahnahmen in Irland?

London, 1. Okt. Press-Association meldet: Der britische Oberbefehlshaber der Regierungstruppen in Irland, Mac Ready, wurde nach London berufen, um die Lage, insbesondere die Frage der Vergeltungsmahnahmen, mit der Regierung zu besprechen.

hört. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war es in Privatbesitz; Schloßmacher unterhielt dort vorübergehend einen philosophischen Salon. Später wurde es von der Krone erworben und beherbergt bis zur Revolution das königliche Hausministerium. Es mußte für Eberts Einzug wohllich eingerichtet werden, und das geschah in einfacher Ausstattung. Das Speisezimmer des Reichspräsidenten unterscheidet sich in nichts von dem zweckmäßig möblierten Privatkonitor irgendeines Kaufmanns oder Fabrikanten.

Die Wohn- und sogenannten Repräsentationsräume bleiben an Möbelausstattung, an Teppichbelag und Gemälden sehr weit hinter vielen bürgerlichen Häusern zurück. Ein Politiker von hohem Rang, ein bürgerlicher natürlich, denn dem proletarischen fehlt der Maßstab zum Vergleich, war verblüfft, als er zum ersten Male durch die Zimmerflucht ging. Sein Wohl noch an höfliche Diener gewohnter Blick war enttäuscht über den Mangel an festem Prunk. Dem Mann aus dem Bürgertum schien es unfaßlich, daß der Präsident der deutschen Republik den Vertretern fremder Staaten keinen prächtigen Empfang bieten könne.

Besucht er Ebert aber doch um eines zu beneiden, und dieses eine ist allerdings von höchster Pracht: sein Garten. O, diese wundervollen Gärten der Ministerien, die das Gehäus ihrer Schönheit hinter Kamern verbergen! Zwar keine Blumenwälder auf Gärtnereiben, aber weiße grüne Rosenbüschen mit Büschen von ehrender Kraft, die sich als natürliche Kränze zwischen uns und dem pflanzlich verschwandenen Berlin aufbauen. Dort begrüßt uns Frau Ebert. Leider hat sie wieder keine der auffallenden, viele Tausende stehenden Toiletten angelegt, die sie nach des Herrn Biermachers und der Frau Trautmanns Erzählungen in den ersten Modeschulern Berlins allmähentlich unter grauhigen Verständen gegen Geld und Gültigkeit zu kaufen pflegt. Sie übergt auf meine Frage, daß sie all die (ridenen, die gleichenden und funkelnden Dinge nur im gebenen zu tragen pflege. Ebert aber meint, mit Proleten Frauen nicht zu verlangen, daß er und seine Frau sich um so vielen Prunk zeigten. Der werde nur angelegt, wenn jeder, höchster und allerhöchster Besuch begrüßt werde.

Im Ernst: Genosse und Genossin Ebert sind selbstverständlich dieselben, die sie waren. Sie eine einfache, dabei gesellschaftlich gewandte und mit natürlicher Würde begabte Frau. Er ein gescheiter Mann und Politiker von Wissen und Einsicht. Den bürgerlichen Parlamentarier möchte ich kennen, der diesen Fritz Ebert politisch nicht sehr ernst nähme. Nur Kanngießer können glauben, daß Ebert die politische Karikatur sei, als die ihn gewisse Wählblätter sagten und ahnungslose Schwächer zu schillern pflegen. Es ist wohl noch kein Besucher aus diesem Hause gegangen, der nicht mit Achtung von des Deutschen Reiches ersten Präsidenten und seiner Gattin und Hausfrau gesprochen hätte.

Eine Teestunde im Garten. Fröhlich sitzen wir als Kameraden und Kameradinnen zusammen. Ein wenig politische Gespräche, mehr noch Erinnerungen an gemeinsamen Erlebtes, ein wenig Familiengeplauder und einige hastende Blicke in die sorgenerfüllte Zukunft. Zwischen durch beobachte ich als geschworener Abstinenz und beinahe ebenso geschworener Vegetarier den Genossen Ebert. Ob es wahr ist, daß er aus Latgeweile so schrecklich kauft und — wo sollen auch schließlich die hohen Repräsentationsgelder hieblen? — ist und ist und wider ist? Ich kam zu dem sachkundigen Urteil, daß er weder an Körper noch an Geist den Eindruck eines Autokollers macht, sondern ist derjenige müßige und glückseligste gut gesunde Mann ist, der er immer war. Auch die Wichtigkeit, die mir bezüglich einer geheimnisvoll zugehörte, daß Ebert infolge seines futuristischen Lebens „so viel“ zerrann wie eine Behmsträne, denn er ist recht schick geworden. Der Posten eines Reichspräsidenten ist eben nicht die geruhigte Raffitur, von der diejenigen schamlos erzählen, die von der Verantwortung und dem geistigen und seelischen Verbrauch eines wirklichen politischen Führers keine Ahnung haben.

Diese Allzuvielen Lehren und sie von ihrem süßen Stachel und Kratich um und über Ebert abbringen zu wollen, bin ich nicht fähigen Glaubens und auch nicht grausam genug. Sie werden weiter kassieren, anderen aber hoffe ich mit dieser kleinen Schilderung, wie es bei „Reichspräsidentens“ zugeht, einen Dienst erwiesen zu haben.

Genossen! Mitbürger! Arbeiter u. Angestellte, Beamte u. Handwerker!

Danziger Schicksal steht unmittelbar vor der Entscheidung!

Die kommenden Wochen fordern deshalb von jeder Danzigerin und jedem Danziger, denen die Zukunft ihrer Heimat nicht gleichgültig ist, pflichtbewusstes Interesse für diese Fragen. Dazu gehört vor allem das Abonnement einer Tageszeitung, die charaktervoll zu allen öffentlichen Angelegenheiten Stellung nimmt.

Auch in dem Kampf gegen die Reaktion von rechts und die Anarchie von links ist

die beste Waffe der werktätigen Bevölkerung die sozialdemokratische Presse.

Tausende von Arbeitern und Angestellten in Stadt und Land müssen in diesen Tagen als

Leser der „Danziger Volksstimme“ gewonnen werden.

Im Kampf für Demokratie und Sozialismus, für Aufklärung, Recht u. Freiheit ist Führerin der Arbeiterklasse die

„Danziger Volksstimme“

Darum auf, Genossen in Stadt und Land, demütigt die nächsten Tage unermüdlich zur

Werbung neuer Abonnenten.

Danziger Nachrichten.

Die staatliche Elektrizitätsbewirtschaftung im Freistaat.

Bereits in der Nr. 219 unserer Zeitung vom 18. September haben wir in ausführlicher Weise über die in Aussicht genommene Verstaatlichung der Elektrizitätserzeugung sowie weitere Nutzbarmachung der Wasserkräfte zur Erzeugung elektrischer Kraft berichtet. Wenn wir an Hand der bis dahin stattgefundenen Ausschussberatungen über eine dementsprechende Vorlage der Öffentlichkeit von den unverantwortlichen Verschleppungsmassnahmen der bürgerlichen Parteien Kenntnis geben mußten, so sind die Vorlagen jetzt endlich so weit, um in der morgigen Sitzung des Volkstages beraten zu werden. Es muß aber festgestellt werden, daß sich weder eine bürgerliche Zeitung noch eine bürgerliche Partei zu unserm Vorstoß, den wir im Interesse des Allgemeinwohls gegen die bürgerliche Verschleppungspolitik unternahmen mußten, geäußert hat. Mit Befriedigung können wir es als einen Erfolg bezeichnen, daß nach der durch das bürgerliche Schweigen eingetragenen privatkapitalistischen Verschleppungsabsicht diese wichtige volkswirtschaftliche Angelegenheit durch unser Eingreifen doch schneller, als den Bürgerlichen lieb, der Regelung entgegengeführt wird.

Der aus dem Ausschuss nun herausgekommene Entwurf der Verordnung zur Regelung der einheitlichen Versorgung des Freistaates mit Elektrizität umfaßt 16 Paragraphen. In ihrer Hauptfahne beschäftigen sie sich mit dem Enteignungs-

und Lieberwahrungsrecht des Staates, der Entschädigungsfrage der bevorzugten Preisberechnung für die früheren Besitzer und mit Liebernahmestagen der Betriebe und der Arbeiterschaft. Auf den Wortlaut dieser Verordnung werden wir zweckentsprechend anlässlich der Verhandlungen im Volkstag eingehen.

Zur Bearbeitung aller Fragen, die die Versorgung des Freistaates mit elektrischer Arbeit betreffen, soll auf Grund eines weiteren Entwurfes einer Verordnung ein Elektrizitätsamt für den Freistaat gebildet werden. Das Elektrizitätsamt, das also u. a. auch die wichtige Nutzbarmachung weiterer Wasserkräfte vorzubereiten hätte, soll zur beratenden Mitwirkung einen Beirat erhalten. Diesem sollen neben Vertretern der Regierung, der Städte und Kreise auch Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen angehören. Auch auf diese Verordnungsvorschläge werden wir anlässlich der Beratungen im Volkstag ausführlicher eingehen.

Ueber den Ausbau der freistaatlichen Elektrizitätserzeugung haben wir ebenfalls im früheren Artikel die vorgelegten Unterlagen veröffentlicht. Nach nun getroffenen Feststellungen kommen für die Verstaatlichung außer der Lieberlandzentrale in Straszin-Prangshin die Krafterzeugung der Danziger Mühlenwerke und der Schefflerschen Mühle hauptsächlich in Frage. Diese drei Betriebe werden mit je einer Erzeugung von 4,1 Millionen, 0,25 und 0,8 Millionen Kilowattstunden angesehen. Zu diesen käme noch der zunächst geplante Bau von Kraftwerken in Bilkau mit 13 Millionen und Pappin mit 5 Millionen Kilowattstunden.

Insgesamt würde eine jährliche Erzeugung von 23 Millionen Kilowattstunden aus diesen 5 Werken angefertigt werden können, was ungefähr 34 000 Tonnen Kohlen gleichkommt. Um den jetzigen Elektrizitätsbedarf im Freistaat in Höhe von 26 Millionen Kilowattstunden decken zu können, werden unter Verbrauch von 52 000 Tonnen Kohlen 35 Millionen Kilowattstunden erzeugt. Von diesen würden also nach erfolgtem Ausbau der Wasserkräfte 65 Prozent durch diese erzeugt werden. Selbst dann, wenn das Elektrizitätsnetz des Freistaates zum Ausbau gebracht ist und der jährliche Bedarf dann auf die bereits errechnete Höhe von 54 Millionen Kilowattstunden steigt, zu deren Erzeugung 107 000 Tonnen Kohlen gebraucht werden, würden immer noch 40 Prozent der notwendigen Erzeugung durch Wasserkraft aufzubringen sein.

Wir glauben aber mit Recht annehmen zu können, daß sich diese uns aus unseren dringendsten Kohlenmühen befreiende Erzeugung elektrischer Arbeit durch Wasserkräfte noch umfassender ausdehnen läßt. Wir beziehen uns wieder auf unseren früheren Artikel, in dem der veröffentlichte Bericht auch die Nutzbarmachung der Rogalwasserkraft vorschlag, für welche bereits Vorarbeiten geleistet sind.

Zweifellos steht die große Bedeutung der Elektrizitätsbewirtschaftung und dieser Wasserkraft-Projekte für das Allgemeinwohl fest. Das Plenum des Volkstages wird darum hoffentlich schnelle und gründliche Arbeit leisten und die in der Kommission erst vorhandenen Widerstände brechen, mögen sich dahinter noch so starke privatkapitalistische Interessen zusammenfinden.

Vortragskurse des Arbeiter-Bildungsausschusses.

In dem bevorstehenden Winterhalbjahr will der Bildungsausschuss außer den allgemeinen belehrenden und unterhaltenden Veranstaltungen auch eine Reihe

Vortragskurse

halten lassen.

Für das 1. Winterhalbjahr sind folgende 8 Kurse vorgesehen:
1. Die materialistische Geschichtsauffassung, 4 Abende. Vortragender: Genosse Adolf Bartel.
2. Der wissenschaftliche Sozialismus, 4 Abende. Vortragender: Genosse Julius Sehl.

3. Geschichte, Theorie und Praxis der Gewerkschaften, 6 Abende. Vortragender: Genosse Franz Kerschhoff.

Die Kurse, die nacheinanderfolgend jeden Montag und Donnerstag abends von 7-9 Uhr in der Schule Heiligengeistgasse stattfinden sollen, beginnen Mitte Oktober. Der Preis ist für den Abend auf 75 Hg. — für den Kursus also auf 8 Mk. resp. 4,50 Mk. für den 8. Kursus — festgesetzt, jedoch werden Karten für den Kursus zum ermäßigten Preise von 9 Mk. abgegeben werden.

Um eine Uebersicht über die Teilnehmerzahl zu erhalten, um so mehr, als diese nur eine begrenzte sein kann, müssen sich die Teilnehmer bis Montag, den 4. Oktober, im Parteibureau, 4. Danziger Nr. 7 II. Zimmer 6, in die ausliegende Liste eintragen.

Wir hoffen, daß diese Vortragskurse, die nicht nur einem oft geäußerten Bedürfnis entsprechen, sondern auch der Notwendigkeit Rechnung tragen, die Arbeiterschaft im weiteren Maße als bisher in volkstümlicher Weise mit dem wissenschaftlichen Rüstzeug für den Befreiungskampf zu versehen, eine vollständige Beteiligung finden werden.

Der Arbeiter-Bildungsausschuss.
J. A. Frick Weber.

Die oben mitgeteilte etwas kurz bemessene Frist für die Anmeldungen ist bis Mittwoch, den 6. Oktober, verlängert und können diese auch in der Geschäftsstelle der „Volksstimme“, Am Spandhaus 6, erfolgen.

Dunkel ist der Rede Sinn.

Als Probe des auch im Freistaat noch zur Anwendung kommenden unheimlichst bekannten Amtsschreibens wird uns nachfolgende Bekanntmachung aus dem Amtsblatt für den Danziger Höhenkreis vom 22. September 1920 übermittle. Sie lautet:

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher des Kreises werden aufgefordert, die Beschlüsse der Steueraussschüsse der auswärtigen Kreise über die Verlegung der Gewerbesteuer für das Steuerjahr 1920 binnen 14 Tagen hierher einzuschicken.

Danzig, den 16. September 1920.

Der Kreis-Ausschuss des Kreises Danziger Höhe.

Auch derjenige, der über mit amtlichen Bekanntmachungen zu tun hat, dürfte nicht so leicht schlau werden, welche aus wärtigen Kreise im Kreise Danziger Höhe hier gemeint sein sollen. Wenn wie immerhin auch annehmen, daß die hohe Obrigkeit die Bekanntmachung richtig abgefaßt hat, so dürfte es durchaus nichts schaden, wenn die Fassung so klar erfolgt, daß auch der einfache Staatsbürger weiß, was die Kreisverwaltung eigentlich meinen will.

Regelung auf den Droschkenhalleplätzen.

Vom Transportarbeiter-Verbande wird uns geschrieben:
Die Droschkenfahrer Danzigs haben sich infolge vieler Mißstände, die sich auf den Halleplätzen ergeben, in ihrer letzten Versammlung damit beschäftigt und folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Das Anfahren erfolgt von der Spitze, kommt ein Fahrgast zur Mitte oder zum letzten Wagen, so ist der betreffende Kollege verpflichtet, dem ersten Wagen einen Wink zu geben oder den Fahrgast darauf aufmerksam zu machen. 2. Man darf ein Fahrgast einen geschlossenen Wagen, so hat der erste geschlossene Wagen die Fahrgäste, das gleiche trifft auch umgekehrt zu. Ferner darf kein Kollege mehr als fünf Personen in seinen Wagen aufnehmen. Besteht die Gesellschaft aus mehr als fünf Personen, so sind alle über den nächsten Wagen zu verweisen.

Das Publikum wird ersucht, hiervon Kenntnis zu nehmen und bei Bedarf von Droschken ebenfalls dementsprechend zu handeln.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Binden,

(Fortsetzung.)

„Du verdienst, daß ich dir eine auswärtige“, sagte Vater Birchner, der vor Mut zitterte. „Mache deine Sachen, Luise, Grobe Beleidigungen braucht sich ein Diensthote nicht von der Herrschaft gefallen zu lassen.“

„Aber ich kann doch nicht von den Kindern fort, ehe der Herr eine andere hat“, begann Luise ängstlich, doch Ernst Birchner unterbrach sie und schrie mit vor Zorn funkelnden Augen:

„Du bildest dir gar noch ein, ich behalte dich auch nur eine Minute länger! Haus, sage ich! Haus, oder du fliegst kopfüber aus der Tür!“

„Komm meine Tochter“, sagte der alte Mann mit Würde. „Das brauchst du dir nicht bieten zu lassen, es das ne Art und Weise, mit ordentlicher Leute Kind umzugehen! Basse deine Sachen gekost hier, Solltest du Schaden dabei haben, dann komme ich dir dafür auf, Poldel!“ rief er laut und als die Köchlerin herbeilief, sagte er:

„Nimm den Jungen und Sorge gut für ihn, und die andern Kinder. Die Luise ist nämlich die Braut von meinem Hermann, die nehme ich gleich mit heim. Sie soll einweisen die Mutter besorgen.“

„Du, allerliebste Luise!“, sagte Poldel scheinbar sehr erkrankt. „da mach ich meinen allerhöchsten Glückwunsch! Da ist dir ja dein Brot in den Gurgeltopf gefallen, nicht man sprechen. Aber ich bin die Beileibe nicht etwa neidisch! Nicht unversittelt nach Gott danken, wenn es einem Mann mit sieben Kindern kriegt.“

Sie schüttelte dem jungen Mädchen sehr herzlich die Hand, nahm den laut heulenden Traugott auf den Arm und begab sich wieder in die Küche. Dort sah Rene auf der Stirnband und heulte laut in ihre Schürze.

„Habt Ihr alles gehört, Mutter?“ fragte Luise.
„Da schlag doch Gott den Teufel tot“, brüllte die Mutter auf. „Gedenke mir nicht auch Knecht! So gut wie das dumme Frauweib, die Luise! Wer will uns nehmen! Mich mag keiner, dich mag keiner, und solch dummes Mädchen kriegt den Kerl nicht im ganzen Dorf!“

„Ja, und wenn sich der Herrmann wenigstens mit seinen Deuten verstanden hätte“, sagte die Köchlerin gekränkt, „an ihn der Vater verlobt hätte, und wenn die Mutter deswegen den Herrn Mann hätte, das wäre noch ein Trost für uns, dann hätte er keine ruhige Stunde mehr. Es ruhete sein Segen auf ihm, und er hätte all sein Geld versterben!“

„So möchte es kommen!“ bestätigte die Köchin voller Ingrimm. „Was sind solche Leute ohne Geld? Vor nichts sind sie! Aber die Birchner sind ja leider Gottes so unmenlich reich, daß ihr Geld nicht alle werden kann!“

Ernst Birchner hatte reden wollen, als sein Vater mit Luise die Wirtschaft verließ, aber der Zorn erstickte ihn fast. Sein Gesicht hatte sich kirchlich gefärbt, die Adern auf der Stirn waren hoch angeschwollen, am ganzen Körper schlug er vor Aufregung und Mut.

Diese Schlangel. So kommt hatte sie sich angestellt und war so hinterlistig und tödlich. O, wie er sie jetzt hasste! Er hätte sie Glied für Glied zerreißen und sich an ihren Qualen weiden mögen. Er hätte jetzt alle, alle. Wenn er die Welt hätte in Trümmern schlagen können, hätte er es mit Wollust getan. Er ging mit schweren Schritten in dem kleinen Zimmer neben der Küche auf und ab, bis er ganz ermattet auf einen der schweren Holzstühle niederfiel.

Hermann und Luise sollten nicht das erhoffte Glück finden, er wollte sie so unglücklich machen, wie Menschen nur werden können. Das zu erreichen, war jetzt Zweck und Ziel seines Lebens.

In der Küche hatten sich Susel, der Staller und der Hausknecht zum Mittagessen eingefunden. Poldel und Rene schrien ihnen gleichzeitig die große Neugier entgegen.

„Du, Rene, es riecht hier ja so angebrannt! Was hast du denn schon wieder andrennen lassen? Wenn du mir nicht, auch noch Poldel gibst, so sag ich es dem Vater, daß er dich abgeben macht!“

„Dummen!“, gab Rene ihr ein Stillschauen. „Das hochachtungsvolle Kind bis hinein und fragte dann mit vollem Munde.“

„Was hat der Vater die Luise besorgen lassen?“
„Weil er hohe darüber ist, daß der Herrmann mit Luise“, antwortete die Köchin und Poldel sagte Dinge, von denen sie keine Ahnung hatte.“

„Der Herrmann was er lauter solche Sachen machen, daß sie nicht sein gepugt“, wie in die Küche gehen.“

„Dann muß ich mich eben noch setzen und geh in die Küche“, ein Mann erregt aus, dann sagte sie lautlos.“

„Er wird beim aber an mein Mädchen fertig machen, daß die Luise angefangen hat!“

„Das weiß ich nicht und das geht mich auch nichts an“, brummte die Köchin, aber ich weiß, daß es nicht gut ausgeht in der Welt geht.“

Eine Zeilang waren Luise und ihr Begleiter schweigend nebeneinander hergeschritten, dann hat Luise geschrien:

„Ach, Herr Birner, sein Sie mir bloß nicht böse, daß Sie solchen Kerger wegen mir gehabt haben.“

„Daran hast du doch nicht Schuld“, antwortete der alte Mann freundlich. „Das ist übrigens nicht der erste Kerger, den mir der Ernst gemacht hat und das wird auch nicht der letzte sein.“ — „Guten Tag, Mutter Biebelang“, rief er einer Frau zu, die ihnen mit der Essigflasche in der Hand in den Weg lief.

„Hier bringe ich unsere künftige junge Frau! Sie können der Luise gleich Glück wünschen.“

„Es ist die Abgöttchen!“ verwunderte sich Mutter Biebelang, und nur die Essigflasche hinderte sie daran, die Hände über dem Kopf zusammen zu schlagen. „Ne, Luise! Man möchte sprechen, so ein Glück kommt nur alle hundert Jahre! Gott ja, du bist ein Sonntagsglück!“

„Ja“, sagte das Mädchen.

„Na, bis nachher, Mutter Biebelang“, sagte der reiche Mann freundlich zu der Aufzüglerin. „Komm, Luise, die Mutter geht schon auf uns. Es ist ganz gut, daß es so gekommen ist. Die Mutter rafft sich wohl wieder, wenn du sie gut besuchst. Na, da wollen wir ja. Gott segne deinen Eingang, mein Tochter.“

Das Herz hülfen der jungen Braut laut, als sie in das für lächerliche Verhältnisse stehende Haus trat. Daneben stand sie dem das ähnliche Aussehen, sondern das Gebäude erschien ein oberes Stockwerk, als Altentstellung bestimmet war.

In dem Moment, als Luise gerade auf dem Hof stand, sah sie den Birner kommen, der mit Luise in die Küche ging.

Birner hatte beständig das Wort in der Hand. Er nahm sie bei der Hand und führte sie zu der Küche. Mutter Birner lag sehr gepugt im Bett. Das Bett, sie hatte eine reine, weiße Decke und auf und trat eine rote Kattunjacke. Sie war schon in der größten Aufregung.

„Na, Mutter“, sagte Birner vergnügt. „Hier bringe ich die Braut.“

„Die Braut, welche Luise die Hand und so, so freundlich.“

„Gott, wie schön! Ich willkommen mein Tochter. Wie werden Ihnen willkommen aufkommen. Gott ja!“

Polens brutale Willkür.

Der Diplomingenieur Hans Sefhorn, dessen Festnahme durch die Polen bereits Anfang September dieses Jahres von uns berichtet wurde, ist jetzt nach Thorn in das dortige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Die die Polen bei dem immer rücksichtsloseren Vorgehen gegen Freistaatsbürger immer noch von einem guten Willen zu Verständigung u. a. gutem Einvernehmen reden können, ist vollends unsahbar.

Die Öffentlichkeit hat die Pflicht gegen diese unsahbaren Vorfälle polnischer Menschlichkeit, die zur Illustration des polnischen Verständigungswillens beitragen, energisch zu protestieren.

Eine Fischeriedlung bei Weistlich-Neufähr.

Eine Anzahl Fischer aus Weistlich-Neufähr, hatte sich am Freitag im Gasthaus Arause versammelt, um über eine zu begründende Fischeriedlung bei Weistlich-Neufähr zu beraten.

Bedeutend abgeklärtes Wetter ist mit einem Male seit Sonnabend zu verzeichnen. Während noch am Freitag die Sonne ihre wärmende Kraft durchschleusen konnte, brachte uns der Sonnabend und besonders der gestrige Sonntag kalte, unfeindliche Winde.

Die Zahl der arbeitslosen Personen betrug am 1. Oktober nach einer Mitteilung des Magistrats 7077, darunter 687 weibliche.

Bei den Zahlen der Arbeitslosen handelt es sich sicherlich nur um die Zahl der täglich die Stempelung des Arbeitsamtes durchlaufenden Arbeitslosen.

In der Woche vom 20. bis 26. September 1920 sind 87 046,18 Mark an Erwerbslosenunterstützung in der Stadt Danzig gezahlt worden, und zwar an 1442 männliche und 822 weibliche, insgesamt also an 1674 Personen.

Lebensmittel an ausländische Schiffe dürfen nur mit Genehmigung des Magistrats abgegeben werden. Alle Lieferungen ohne Genehmigung des Magistrats gelten als unerlaubte Ausfuhr und werden dementsprechend bestraft.

Für die Butterhändler kommen die Bezugsscheine für Butter am Dienstag, den 5. d. Mts., in der Zeit von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr vormittags in der Kostereibteilung, Kaserne Wieben, Pögenpfuhl, Flügel B, hochparterre zu Ausgabe.

Die Busdrowski-Mordgeschichte wird in diesem Monat erneut das Schwurgericht beschäftigen, und zwar werden sich die Eltern der zum Tode verurteilten Geschwister Busdrowski wegen schweren Diebstahls und Hehlerei zu verantworten haben.

Besondere Kino-Aktionen gab es am Freitag bei einer Kino-Eröffnungsfeier in Joppot. Neben dem persönlichen Aufstehen zweier Filmstars fungierte ein Regier in roten Frack und weißen Strümpfen als Portier.

Während der Urlaubsvorbereitung wurde einem hiesigen Pharmazie-Fachmann hinter dem Kaiser der Apotheken belegene Zimmer ausgeraubt. Unter den Gegenständen, von denen nur solche von Wert genommen wurden, befanden sich ein Handkoffer, Pistole, mehrere Anzüge, ein Unterhemd und 2 Paar Schuhe.

Das Hausieren mit der Schokolade hat am Sonnabend vormittag wieder zu einer neuen Verführung eines Menschenlebens geführt. Der Arbeiter Ditt. Hierkars hat seine Lohngasse 19 wohnende Frau Margarita Wanski in ihrer Wohnung besucht und ihr dabei eine geladene Pistole gezeigt, mit der er nach den Angaben der W. unvorsichtig herumhantiert hatte, in das ein Schuß lossang.

Verlegung hervor. Der Täter schaffte die Betrunkenen im Krankenwagen selbst ins Lazarett.

Im Liegenhofer Gefängnis erhängte sich mittels Dosen-trägers der Elektromonteur Altemöhl aus Liegenhof. Der Selbstmörder war wegen eines in Liege ausgeführten Diebstahls verurteilt worden und hatte außerdem eine längere Freiheitsstrafe wegen Schleichhandels zu verbüßen.

Streik der Weistlichholzarbeiter!

Vom Transportarbeiterverbande wird uns geschrieben: Die Sägewerksarbeiter und Weistlichholzarbeiter hatten am 1. September ihr bisheriges Tarifverhältnis gelündigt, welches Stundenlöhne von 5,65 Mark bis 7,80 Mark vorsieht.

Die Arbeiterschaft beschäftigte sich in einer von 600 Personen besuchten Versammlung mit der gegenwärtigen Situation und nahm mit Entschiedenheit von dem durch den Kollegen Werner gegebenen Situationsbericht Kenntnis.

Die Arbeiterkassen haben die Angelegenheit dem Schlichtungsausschuss zur Entscheidung unterbreitet.

In der Gerichtsnotiz: „Eine Diebstahlsverfolgung“ berichteten wir am Donnerstag über die Verurteilung des Maschinenführers Erhüll. Bei der Uebermittlung des Urteils ist in diesem Falle ein Irrtum entstanden, denn der Angeklagte wurde nicht zu 4 Monaten, sondern zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

Ernst Siegfried verteidigt die Meisterschaft in Danzig. In nächster Zeit steht hier ein Ereignis auf dem Gebiet des Ringkampfes bevor. Ernst Siegfried, einer der besten und bekanntesten Meisterringer Deutschlands, kehrt zu uns zurück.

Polizeibericht vom 3. und 4. Oktober 1920. Verhaftet: 82 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Raubüberfalls, 1 wegen Unterschlagung, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Hehlerei, und 22 in Polizeihaft.

Standesamt vom 4. Oktober 1920. Todesfälle: Frau Rebekka Friedmann geb. Scholz, fast 60 J. — Polibirektor Walter Köpfer, 50 J. 8 M. — Invalide August Korsch, 78 J. 6 M. — Frau Johanna Wisniewski geb. Barisch, 22 J. 9 M.

Aus dem Freistadtbezirk.

Oliva. An die minderbemittelte Bevölkerung des Ortes sollen Kartoffeln und Brennmaterial unentgeltlich abgegeben werden. Als minderbemittelte gelten: Armengeldempfänger, Invaliden- und Altersrentenempfänger, Kriegshinterbliebene, Kriegsschädigte, Heilpflanzler, die Familien der nach in Gefangenenschaft befindlichen Soldaten, von der Tuberkulosefürsorgestelle bezogene Kranke, die Erwerbslosenunterstützungsempfänger, Pensionäre und Rentner, soweit sie bedürftig sind.

Wer auf die Forderung Anspruch erhebt, hat ein Antragsformular genau und gewissenhaft auszufüllen und bis spätestens Dienstag, den 12. Oktober 1920, in den Briefkasten an der Tür des Rathhauses zu befördern.

Formulare zu den Anträgen sind von Dienstag, den 5. d. Mts., ab im Rathhaus, Zimmer 1 und 8, für Erwerbslose in der Zurnhalle, sowie im Lebensmittellager Danziger Straße 9 zu haben. An diesen Dienststellen werden auch Anträge von Personen, die nicht schreiben können, aufgenommen.

Petroleumverkauf. Von Montag, den 4. d. Mts., ab kommt auf die Petroleummarkt vom 4. bis 10. Oktober 1920 in den bekannten Geschäften Petroleum zum Verkauf. Jeder erhält einen Liter Petroleum zum Preise von 4,10 Mark.

Joppot. Verkauf von Haserflocken und Parmelade auf Abschnitt 160 der Warenkarte für Einheimische sowie auf Abschnitt 58 der Warenkarte für Fremde 250 Gramm Haserflocken zu 1,90 Mark je Pfund, 500 Gramm Parmelade zu 3,20 Mark.

Verkauf von Schokolade auf Abschnitt 103 der Warenkarte für Einheimische und auf Abschnitt 60 der Warenkarte für Fremde in unferrem Lager Holzrichter, Sommerstraße 100-Dannewitz-Lokal zum Preis von 4,50 Mark. Verkauf von Zerkleinertem auf Abschnitt 103 der Warenkarte für Einheimische und auf Abschnitt 61 der Warenkarte für Fremde 250 Gramm zum Preis von 1,20 Mark je Pfund.

Kleines Feuilleton.

Trauerbrände.

Die Trauerbrände sind den Kulturhistoriker späteren Zeiten nicht so sehr zur Vermunderung und zum Kopfschütteln bereitet wie unter Trauerbränden. Aber besser gelang der Trauerbrände der oberen Stände, die getreulich von vielen Proletariern mitgemacht werden.

Wasserstandsnotizen am 4. Oktober 1920. Table with 4 columns: Ort, gestern, heute, Ort, gestern, heute. Includes locations like Gornitz, Marienau, Schönau, Gollenberg, Neuborsberich, Thorn, Gerdon, Culm, Graudenz.

Letzte Nachrichten.

Spaltung der Württemberger U. S. P.

Stuttgart, 3. Okt. (W. L. B.) Auf der Landesversammlung der U. S. P. Württembergs in Cannstadt wurde die Spaltung der Partei beschlossen.

Die Minderheit nach Moskau.

Orleans, 3. Okt. (W. L. B.) Die Minderheit der französischen U. S. P. hat in einer besonderen Sitzung beschlossen, ein revolutionäres Komitee zu bilden und der dritten Moskauer Internationale beizutreten.

Drohende Schelierung der Dorpat-Verhandlungen.

Helsingfors, 2. Okt. (W. L. B.) Am Freitag wurde auf der Dorpat-Konferenz festgestellt, daß in den zur Besprechung stehenden drei Hauptfragen zwischen Finnland und Rußland eine Verständigung nicht erzielt wurde.

Die „Macht“ des Böllers.

Paris, 3. Okt. (W. L. B.) Der Vertreter Sitavens im Böttlerbund hat an den Vorsitzenden des Böttlerbundes einen Brief gerichtet, in dem er gegen das Vorgehen des polnischen Generalkommissars protestiert.

Die englischen Bergarbeiter bereits im Streik.

Paris, 3. Okt. Nach einer Londoner Meldung sollen in England mehr als 10 000 Bergarbeiter die Arbeit verlassen haben. Gestern Abend sei auch in London die Nachricht verbreitet worden, Smille, der Vorsitzende der Bergarbeitergewerkschaft, sei zurückgetreten.

Belgiens Verkehrsbeamte fordern den Aufstand.

Brüssel, 3. Okt. (Havas.) Die durch die Gewerkschaften der Eisenbahn, Post, Telephon- und Telegraphendienstleistungen einberufene Versammlung hat einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Einführung der Tarifänderungen verlangt wird.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Fritz Becker. Druck: Die Danziger Druck- und Verlags-Gesellschaft, Danzig.

Die Fürsorgestelle für Tuberkulöse in Danzig

bleibt wegen Verlegung nach der Wiebenkaserne vom 4. bis 9. Oktober geschlossen.

Wiederbeginn der Sprechstunden, Montag, den 11. Oktober in der

Wiebenkaserne, Flügel D,
Eingang Pöppelwühl Hofstr. (2388)
Die Musik- und Fürsorgestelle für Tuberkulöse in Danzig.

Die Tischler- und Anschlägerarbeiten für den Einbau von 18 Wohnungen in das Mannschaftshaus 1 der Telegraphenkaserne Danzig-Königsuhr sollen in öffentlicher Verbindung vergeben werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **Mittwoch, den 13. Oktober, vorm. 9 Uhr** in dem Hdt. Hochbaubüro, Eisenbahndirektionsgebäude, Zimmer 430, einzulegen.

Die Bedingungen liegen in der städt. Hochbauverwaltungsstelle im Rathaus in der Langgasse, Zimmer 32 zur Einsicht aus und können auch gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden.

Danzig, den 2. Oktober 1920. (2390)
Der Magistrat.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Montag, den 4. Oktober 1920, abends 6 1/2 Uhr
Opernkarten D 2.

Tannhäuser

oder: Der Sängerkrieg auf der Wartburg
von Richard Wagner.

Szen. Fassung: Jul. Bittke. Musik Leitung: Otto Sellberg. Inspektion Otto Friedrich.

Dienstag, den 5. Oktober 1920, abends 7 Uhr
Präsenzkarte F 2. Zum ersten Male. **Giulio**.
Drama in 5 Akten von Hans Frank.

Mittwoch, den 6. Oktober, abends 7 Uhr. **Madame**
Romantische Oper in 4 Aufzügen von Albert
Porling.

Donnerstag, den 7. Oktober 1920, abends 7 Uhr
Die Frau Hal.

Freitag, den 8. Oktober 1920, abends 6 1/2 Uhr.
Tannhäuser oder: Der Sängerkrieg auf der
Wartburg von Richard Wagner.

Sonntag, den 9. Oktober 1920, abends 7 Uhr.
Giulio.

Montag, den 10. Oktober 1920, abends 7 Uhr.
Die Fäustlerhüte. Oper in 2 Aufzügen von
W. R. Wagner.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)

Tel. 4092. Tel. 4092.

Besitzer u. Direktor Paul Baumann.

Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunzmann.

Heute Montag, den 4. Oktober

Anfang 7 Uhr Anfang

Der letzte Walzer

Operette in 3 Akten v. Julius Brammer
und Alfred Grünwald.

Musik von Oskar Straus.

Morgen Dienstag, den 5. Oktober

„Der letzte Walzer“.

Vorverkauf: Beginn von 10-3 Uhr
bei Ködler, Langenmarkt 23 und von
10-5 Uhr im Warenhaus Freymann.

Sonntags v. 9-2 an d. Theaterkasse.

in den Partier-Kämen:

Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Kleiderstoffe

Seiden · Samte · Herrenstoffe

Blusenstoffe
moderne Streifen . . . 36.50, 21⁵⁰

Rockstoffe schwere, woll-
gemischte Qualitäten . . . 32.50, 26⁵⁰

Reinwollener Batist
gute Qualität, nur marine . . . 34⁵⁰

Kleiderschotten
in vornehmen Farbenstellungen . 42⁵⁰

Reinwoll. Kleiderstoffe
gediegene Qualitäten, Pöchne,
Serge und Cheviot . . . 89.50 bis 52⁵⁰

Flauschstoffe reine Wolle,
einfarbig, kariert und gestreift, 108,130 cm 98⁵⁰

Schwarzer Atlas
gute Qualität 13⁵⁰

Japon echte japanische Wasch-
seide, nur in weiß, 58 cm . . . 29⁵⁰

Besatzseiden reine Seide,
reichhaltiges Farbensortiment . . 38⁵⁰

Farbige Japans
entzückend. Farbensortiment, 58cm 39⁵⁰

Kleiderseiden
erste Qualitäten, Paillette, Eolienne,
Chinakrepp pp. . . . 108.00 bis 64⁵⁰

Deloet und Seidensamt
für Besätze und Hüte,
viele Farben 69⁵⁰

Manchester erste Qualitäten,
schmal und breit gerippt . 78.50, 64⁰⁰

Gemusterte Anzugstoffe
außerordentlich reifste Zwirn-
stoffe, 140 cm 68⁵⁰

Knaben-Cheviot
reine Wolle, nur marine, 140 cm 89⁵⁰

Gemusterte Anzugstoffe
für praktische Straßenanzüge,
128.00, 115⁰⁰

Hosenstoffe gediegene
Qualitäten, solide Streifen, 145 cm . . . 138⁰⁰

Schwarzer Melton
für Frack, Smoking- und Geh-
rockanzüge 198⁰⁰

Mantelflausch
einfarbig und gemustert, gute Qualitäten . 98.50, 78⁵⁰

Mantelplüsch
schwarz u. farbig, glatt oder gepreßt . 225.00 bis 158⁰⁰

Ulsterstoffe mit angewebtem Futter,
für Herren- und Damen-Ulster 148⁰⁰

Reinwollene Loden
für Jagdanzüge und Sportjoppen 198⁰⁰

Neueste Ulstein-
Schnittmuster
Verkauf L. Stock.

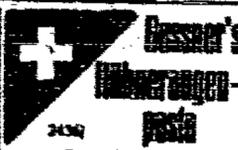
FREYMANN

Sinderlegen —

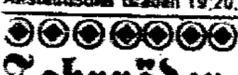
und kein Ende?

Ein Wort an denkende Arbeiter von
Fritz Brupbacher, Arzt in Zürich.
— Preis 1 Mk. —

Buchhandlung Volkswacht,
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.



unter Garantie sich. wirk.
Waidemar Gassner
Schwanen-Drogerie
Anstaltlicher Graben 19/20.



Fahrräder,

Ränzel, Schlaufe sowie
sämtl. Fahrradteile kaufen
Sie am besten u. billigsten
in der Fahrradgroßhandl.

Gustav Ehms,
Größtes Fahrrad-Spezial-
geschäft, L. Damm 22/23,
Ecke Breitgasse. (2217)



Ein Kampfmittel gegen die Reaktion:
Deutscher

Reaktions-Almanach

für das Jahr 1920

mit Beiträgen bekannter soz. Schriftsteller und Künstler
herausgegeben von Ernst Drahn.

Unverkörpert und schlagkräftig, in erster und satirischer Form,
in Wort und Bild werden die Ereignisse und die bedenklichen
Erscheinungen unserer Zeit darin behandelt und gegeistelt.

Wenn Sie Freunde bereiten und für Ver-
breitung von Aufklärung sorgen wollen,
bestellen Sie für sich und Ihre Freunde (auch
als Geschenk zu Geburtstagen usw.) den

Deutschen Reaktions-Almanach für 1920

Preis (152 Seiten stark) 6 Mark

Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Am Spandhaus 6 u. Paradiesgasse 32

Philharmonische Gesellschaft

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus
9. Oktober, 6. Novbr., 4. Dezbr. 1920
und 8. Januar, 3. März, 9. April 1921

SECHS GROSSE SYMPHONIE KONZERTE

Sollaten Adolf Busch, Carl Flesch
(Violine), Carl Friedberg (Klavier),
Arnold Felder (Cello), Lotte Leonard,
Reinhold Schunemann (Gesang)

Dirigiert: Henry Prins

Kartenvorverkauf bei Jahn & Rosenberg, Köhler-
markt und Twardy, Langenmarkt, Hauptstraße 6
Preise der Platzkarten 12, 15
und 18 Mk. plus 20 % Steuer
Für Mitglieder Abonnemente ein Drittel billiger
Mitgliedsanmeldungen können in beiden
Verkaufsstellen erfolgen

**Fabrikation feiner Fleisch-
und Würstwaren**

Paul Piotrowski, Große Molde 19.

Zum herabgesetzten Preise von 2,50 Mk.

Danziger Glossen

von Ernst Ewert
zu haben in der

Buchhandlung Volkswacht
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Volkspflege,

Bewährteste, bewähr-
teste, bewährteste
Volkspflege

Sanftige Tante für
Erwachsene und Kinder.
Kaufkraft in den Händen
der Arbeiterorganisationen
und von der

Verlagsstelle 16 Danzig
Bruno Schacht
Ratzenhagen 35.

Anfertigung sämtlicher

Drucksachen

Danziger Volksstimme
Am Spandhaus 6.

Kleine Anzeigen

In unserer Zeitung sind
billig und erfolgreich